Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Exemplar 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 84. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag 1. April 1875. (Hugo.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Wochen-Rückblick.

II.

Während die drei Monarchen im schönen Italien sich einträchtig zusammen zu finden gedenken, gährt und brodelt es anderwärts, als suche es gewaltsam einen Ausgang. Zwischen Oesterreich und der Türkei setzte es einen kleinen Zwist ab, bei dem es sich hauptsächlich um die Gründerinteressen des Eisenbahnbauers Hirsch handelt. Der „Ung. L." berichtet über die Entstehung des Zerwürfnisses: „Baron Hirsch hatte Briefe des Grafen Andrassy nach Constantinopel mitgebracht, die dem Botschafter Grafen Franz Zichy die energischste Unterstützung der von Baron Hirsch vertretenen Interessen empfahlen. Graf Zichy kam dieser seiner Instruction nach. Daß er dies that, kann ihm nicht übel angerechnet werden; aber wenn man bedenkt, daß die Interessen des Baron Hirsch vielfach denen der türkischen Regierung schnurstracks zuwiderlaufen, so wird man es begreifen, daß die hohe Pforte von dieser Intervention nicht sonderlich erbaut gewesen ist. Die rumelische Eisenbahngesellschaft soll nun in eine österreichische (bisher war sie eine französische) umgewandelt werden. Die Pforte ist diesem Plane deshalb nicht sehr geneigt, weil er der österreichisch-ungarischen Botschaft, wie sie fürchtet, einen Rechtstitel gewähren würde für ihre Einmischung zu Gunsten der Privatinteressen des Baron Hirsch. Graf Zichy nahm kürzlich in dieser Angelegenheit Audienz beim Sultan. Der Sultan äußerte sich sehr reservirt. Da aber der Großvezier in Erfahrung gebracht hat, daß sich Graf Zichy in dieser Audienz speciell über die Pforte beschwert hatte und er sowohl wie der Sultan es für wünschenswerth erachteten, daß über den Inhalt der Erklärungen, die der Sultan ihm ertheilt hatte, kein Zweifel bestünde, so begab sich der Großvezier unmittelbar nach der Audienz im Auftrage des Sultans zum Grafen Zichy und legte ihm eine schriftliche Analyse seiner Unterredung mit dem Großherrn mit dem Ansuchen vor, die Authenticität derselben zu bestätigen. Graf Zichy bestritt hierauf rund heraus die Authenticität. Die Pforte beschwerte sich hierauf über den Grafen Zichy bei dem Grafen Andrassy und wollte Raschid Pascha von Wien abberufen. Die Sache ist jetzt vorläufig beigelegt, definitiv noch nicht."

Wie man dem „N. W. T." telegraphirt, soll ein Wechsel im Posten des Großveziers noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Die Wahl ist zwischen Mahmud und Essad Pascha schwankend. Eine energische Note ist von Wien in Constantinopel eingetroffen; Deutschland tritt für Oesterreichs Eisenbahnpolitik ein.

In Serbien ist die längst bereite Lunte endlich entfacht; der Bruch zwischen der Landesvertretung und der Krone vollständig. Die Skuptschina ist aufgelöst unter gewaltigem Skandal. Ueber die Veranlassung schreibt der „P. L.": In einem Kreisorte wurde ein Mann, ein gewisser Paul Grkovits, kurz vor den vorjährigen Herbstwahlen ermordet. Man sagte, der Ermordete sei Deputirtenkandidat vieler seiner Mitbürger gewesen. Die Regierung ließ sofort eine strenge Untersuchung einleiten und die Meuchelmörder wurden entdeckt und dem Strafrichter übergeben. Die Wittwe dieses Grkovits richtete dann eine Klage an die Skuptschina, und zwar gegen den gewesenen Minister Zumitsch, der den Mord auf dem Gewissen haben soll?! Die Skuptschina wies die Klage dem Petitionsausschusse zu. Im Ausschusse sind acht Mitglieder und werden diese stets berufen, ihren Beschluß über die Beschwerden und Petitionen zu fassen. Die Klage der Wittwe kam aber, wie es im Plenum konstatirt wurde, gar nicht vor den Ausschuß, blos der Berichterstatter las sie und verfaßte eigenmächtig, aber im Namen des Ausschusses, der davon keine Ahnung hatte, den Bericht, den er vorgestern in der Skuptschina verlas. Der Berichterstatter sagte, „der Ausschuß hat beschlossen, die Klage der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen." Darauf erklärten die anwesenden Mitglieder jenes Ausschusses, sie wüßten absolut nichts von der Sache, sie kennen die Klage nicht, haben dieselbe gar nicht gesehen! Der Präses des Ausschusses, der genannte Herr Lazarevitsch, bestätigte diese Aussage. Nun erhob sich ein furchtbarer Tumult in der Skuptschina. Man klagte von der einen Seite den Berichterstatter des Eidbruches, von anderer einer kriminalistisch strafbaren Handlung an. Worte: „Verbrecher," „Dieb" und ähnliche liebenswürdige Benennungen schwirrten durch die Luft. Man wollte gleich abstimmen darüber, welche Strafe der Mann verdient habe; daß er aber aus der Skuptschina als ein Unwürdiger ausgestoßen werden müsse — war das Mindeste, das man verlangen zu können glaubte, wollte man die Ehre des serbischen Parlaments retten, den Ruf der Nation reinigen. Aber der Vicepräsident der Skuptschina, Herr Jefrem Gruitsch, ließ keine Abstimmung zu, sondern machte seinen Anhängern ein Zeichen und verließ mit denselben den Saal. Die Skuptschina wurde dadurch beschlußunfähig und die zurückgebliebenen 75 Abgeordneten gingen äußerst verstimmt über diese Vorgänge auseinander. Tags darauf wurden drei Anträge in der Sache eingebracht; der eine wollte die Ausschließung des Herrn Kovacsewitsch als eines ehrlosen Menschen, mit dem man in einer Versammlung nicht zusammen sitzen könne; Herr Marinovitsch wollte bloß, daß K.'s Sitz im Ausschusse als erledigt erklärt werde, dagegen sei ihm selbst überlassen, im Interesse der Würde des Parlaments und der Staatsangelegenheiten das Weitere zu veranlassen (also das Mandat niederzulegen). Dagegen beantragte Kaljevitsch, gewesener Finanzminister, daß man dem K. den Abscheu ausdrücken und ihn aus dem Ausschusse entfernen solle, dagegen solle dieser „Verabscheute" Mitglied des Parlaments bleiben. Nachdem die zwei erstgenannten Anträge von der Majorität nicht angenommen wurden, blieb der dritte als derjenige, der aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen worden wäre. Da verließen 44 Abgeordnete den Saal, worauf Beschlußunfähigkeit eintrat. Von diesen 44 gaben heute 33 die Erklärung ab, daß ihre Ehre ihnen nicht gestatte, mit einem „Ehrlosen" in der Skuptschina zu sitzen und blieben aus, oder richtiger, sie befanden sich auf der Galerie unter den Zuschauern. Acht Abgeordnete, darunter der gewesene Ministerpräsident Marinovitsch, legten ihr Mandat nieder. Die Skuptschina war also de facto aufgelöst, bis endlich das officielle Auflösungsdekret der Sache ein Ende machte.

Aus Belgien brachte die „Corr. Americain" unterm 25. d. M. nachstehende Mittheilung: „Man erzählt sich heute in politischen Kreisen, am 23. sei eine Note des Reichskanzlers Fürsten Bismarck an den belgischen Minister des Auswärtigen, Grafen Aspremont-Lynden, eingetroffen, welche die Aufmerksamkeit der belgischen Regierung auf die Haltung der katholischen Organe Belgiens bezüglich der „renitenten" Mitglieder des deutschen Klerus lenkt." Der Minister des Auswärtigen hätte genannter Correspondenz zufolge die Note sofort zur Kenntniß des Königs gebracht und die Minister wären in aller Eile berufen worden. Den Beschluß des Conseils kenne man noch nicht." In einer Note von offenbar offiziösem Charakter erklärt nur das „Journal de Bruxelles", jene Mittheilung sei bereits „etwas alt", da sie in den — Februar zurück zu verlegen sei, ebenso ungenau seien die übrigen mitgetheilten Einzelheiten. Das Letztere versteht sich allerdings ganz von selber; denn die erwähnten Folgen jenes „kalten Wasserstrahles" werden sich sofort nach dessen Applicirung gezeigt haben. Die Thatsache selbst ist aber nicht geleugnet, sondern im Gegentheil durch die offiziöse Berichtigung des Journals erst recht bestätigt.

Die Pariser Kirchen der katholischen Confession treffen Vorbereitungen zum Jubiläum. Jede Kirchgemeinde macht drei andern Besuche, nämlich der Kathedrale und zweien, welche der Pfarrer in freier Wahl bestimmt. Die abgelegenen Arbeiterviertel sind von dem Besuch der Notre Dame dispensirt und können statt dieser eine näher gelegene Kirche wählen. Alle Klassen der Gesellschaft sind bei den Prozessionen vertreten und noch selten hat man in Paris einen so großen Zufluß von Gläubigen bemerkt. Die Prozessionen nehmen ihr Ende erst nächsten Donnerstag.

In der Arbeitersperre in Süd-Wales zeigt sich keine Hoffnung auf Ausgleich. Trotz des herrschenden furchtbaren Elends bleibt ein großer Theil der Arbeiter bei der Forderung des unverkürzten Lohnes stehen. Die Zahl der Auswanderer aus dem betroffenen Bezirke mehrt sich täglich; die meisten derselben gehen in die australischen Colonieen.

Das Parlamentsmitglied Arthur Moore theilte vor einigen Tagen der „Times" einige interessante Bemerkungen über den Zustand der carlistischen Armee mit. Herr Moore verließ am 15. Januar England und verblieb bis zum 12. Februar in Spanien. Während dieser Zeit hat er sich mehrere Tage im Hauptquartiere der nördlichen carlistischen Armee aufgehalten. Was die Nahrung der carlistischen Soldaten betrifft, so erhält jeder Mann täglich eine Ration von Brod und Wein und an jedem zweiten Tage eine Extraportion von Fleisch und Speck. Der Qualität nach ist diese Nahrung ausgezeichnet. Herr Moore hat sie häufig mit Genuß gekostet. Die Uniformen seien zwar beschmutzt und geflickt, aber nicht unzureichend. Nach den Erfahrungen, welche Herr Moore in anderen Kriegen gemacht hat, können sich die Carlisten auch der äußeren Erscheinung nach mit irgend einer im Felde befindlichen Armee messen. Die Führung der Carlisten sei ausgezeichnet. Sie seien von Enthusiasmus erfüllt und betrachten ihre Sache als eine heilige. Sie sind mit Gewehren nach den besten und neuesten Mustern bewaffnet, mit Remington- oder Berdan-Gewehren; jeder Mann führt 150 Patronen mit sich. Die Artillerie besteht aus fast nur englischen Geschützen, welche die Namen der besten Geschützgießer der Welt tragen. Die Geschütze seien mit ausgezeichnetem Material versehen. Jedes schwere Geschütz wird durch 8—10 spanische Maulesel gezogen, das leichtere Geschütz wird auf dem Rücken von Maulthieren nach Positionen geschafft, welche in einem Gebirgslande von besonderer Wichtigkeit sind. Folgendes ist nach den Angaben des Adjutanten von General Mendiri die Stärke der carlistischen Armee: Nordarmee: Commandeur en Chef General Mendiri, 34,000 Mann, 1600 Pferde, 3 Regimenter Artillerie mit 48 Geschützen, ein Belagerungstrain, ein Pionierbataillon und ein wohlorganisirtes Ambulance-Corps. Centrumsarmee: Commandeur en Chef General Dorregaray, 17,860 Mann, 2000 Pferde, 3 Batterieen Artillerie. Catalonische Armee: Commandeur en Chef General Rafael Tristany, 14,500 Mann, 500 Pferde, 60 Geschütze. Castilische Armee: Commandeur en Chef General Mogrovego, 7000 Mann. Total: 73,000 Mann, 4100 Pferde.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 31. März. Das eben ausgegebene Verzeichniß der noch nicht erledigten Vorlagen gibt kund, welche Masse von Arbeiten dem Abgeordnetenhause noch zugetheilt ist. Es finden sich in demselben 33 Regierungsvorlagen, unter denen wir als wichtigste hervorheben: Entwurf eines Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden; ferner den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung [illegible] gen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen, sowie den Entwurf eines Gesetzes über das Vormundschaftswesen. Interpellationen, Anträge und Petitionen liegen 30 vor; unter ihnen: Interpellation des Abgeordneten Dr. Virchow, betreffend die Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Reform der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen. Antrag des Abgeordneten Biesenbach und Genossen auf Annahme eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Kirchengesetze vom 11., 12. und 13. Mai 1873, sowie vom 20. und 21. Mai 1874. Antrag des Abgeordneten Dr. Petri auf Annahme des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem kirchlichen Vermögen. Antrag des Abgeordneten Reichensperger, betreffend das Recht der Strafandrohung. Außerdem stehen noch 5 sonstige Gegenstände aus, nämlich: Mündlicher Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung über ein Schreiben des Justizministers, betreffend die Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Schneidergesellen Stuhr aus Weißenfels wegen Beleidigung des Hauses der Abgeordneten. Bericht der 3. Abtheilung über die Prüfung der Wahlen in den Hohenzollern'schen Landen. Mündlicher Bericht

---

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

72 (Fortsetzung.)

„Welch' bittere Ironie das Leben ist! Diesen Morgen fühlte ich mich fast glücklich, der Sieg war mein nach langem, schweren Kampfe; jetzt möchte ich mich am liebsten hinlegen und sterben." Mit diesen Worten ließ Isabella das Haupt muthlos niedersinken, als wollte sie nie wieder es erheben. Von jeher hatte sie sich fortreißen lassen vom Sturm der Leidenschaft: ein schwankendes Schiff auf stürmischer See, ohne Steuerruder, entmastet.

„Was müssen Sie von mir denken," fuhr sie nach längerer Pause mit ausdrucksloser Stimme fort, „welch' niederes verlorenes Geschöpf muß ich in Ihren Augen sein."

O'Donnell nahm ihre beiden Hände in die seinen; Mitleid, wie er für kein menschliches Wesen je gefühlt, durchzuckte seine Brust.

„Wer bin ich, daß ich richten sollte? . . . Wenn ich so dächte, würde ich Sie bitten, meiner Schwester Gefährtin zu sein? Verlassen Sie den gefährlichen Pfad, bleiben Sie Ihrer edlen Natur treu."

Sie stand auf, ein eigenthümliches Leuchten verklärte ihre Züge.

„Ja, ich will, und Sie, den ich für meinen Feind hielt, sollen mich retten. Ich entsage dem Complotte, dem Bösen, der Rache, und um der Liebe willen, die Sie zu ihr tragen, will ich sie schonen."

O'Donnell blickte sie fragend an.

„Sie verstehen mich nicht. Sagte ich Ihnen nicht, mein zweiter Zweck sei gewesen, meine Abkunft zu erforschen? Ich habe sie entdeckt."

„Sie haben?" rief er athemlos.

„Ja. Mein Vater lebt, meinen Platz in seinem Herzen aber nimmt eine Andere ein. Verwechselung der Kinder durch deren Wärterinnen ist oft schon da gewesen, aber die es hier gethan, hat Alles gestanden."

„Da gratulire ich Ihnen, nun begeben Sie sich natürlich sofort zu Ihrem Vater, und Niemand wird sich dessen aufrichtiger freuen als ich."

„Diesen Morgen beabsichtigte ich das, jetzt ist's vorbei."

„Warum? das wäre Unrecht."

„Sehen Sie denn nicht, daß eine Andere an meiner Stelle ist, daß meine Ansprüche ihr Schmach und Elend brächten. Mein Vater ist zudem ein sehr stolzer Mann, würde es zu seinem Glücke beitragen, mich als Tochter anzuerkennen?"

„Das hat damit nichts zu thun. Ihre Pflicht ist einfach, zu Ihrem Vater zu gehen und ihm rückhaltlos die Wahrheit zu sagen."

Isabella lächelte.

„Ob Sie mir wohl dazu riethen, wenn — wenn mein Vater zum Beispiel der Graf Ruisland wäre? Ich nenne den Namen natürlich nur, weil er mir eben einfällt. Wenn ich ihm sagte: „Mylord, ich bin Ihre Tochter, und die sich Carola Clive nennt, ist das Kind Ihrer früheren Dienerin." Wenn ich das sagte, und es beweisen könnte, was dann? würde der Graf mich in väterlicher Liebe an die Brust schließen? würde Lady Carola von ihrer Höhe herabsteigen und mir Platz machen? würden Sie mir doch rathen zu gehen?"

„Ich würde es doch thun. Recht ist Recht. Wäre auch Graf Ruisland Ihr Vater, und Lady Carola hätte Ihren Platz inne, ich würde sagen: „Gehen Sie und sagen Sie die Wahrheit, koste es, was es wolle."

„Sie, der Sie Lady Carola lieben, rathen mir das? Sie lieben sie nicht."

„Ich liebe sie so sehr, daß ich sie verlasse, so sehr, daß, wäre was Sie sagen wahr, ich der Erste sein würde, der ihr's mittheilte. Noch einmal, sagen Sie die Wahrheit, nehmen Sie den Platz ein, der Ihnen gebührt und lassen Sie mich Ihnen dabei behülflich sein."

„Sie lieben sie so sehr, daß Sie sie verlassen," sprach sie träumerisch, „geschieht das, weil Carola eines Grafen Tochter ist? . . . Würden Sie es nicht thun, wenn Sie wüßten, daß sie arm und von niederer Herkunft?"

„Ich würde es doch thun, weil die Verhältnisse es verlangen; ich bin ein rauhes Soldatenleben gewohnt, wie aber würden dessen Entbehrungen einer Dame von Lady Carolas Erziehung behagen? Doch lassen wir das, sprechen wir lieber von Ihnen."

Mit seltsamem Lachen holte Isabella eine Kerze und zündete sie an.

„Sie leisteten mir durch Ihr Kommen einen großen Dienst, thun Sie mir einen letzten Gefallen. Ich möchte dies Papier zerstört wissen, zerstört durch Ihre Hand. Verbrennen Sie es."

Er nahm es, las die Ueberschrift: „Geständniß der Harriet Harman" und zauderte.

„Was ist das?"

„Nichts, das außer mir irgend Jemand anginge; ich glaube, Sie vollbringen durch dessen Zerstörung ein gutes Werk, thun Sie's mir zu liebe."

O'Donnell gehorchte und hielt das Papier an die Flamme bis die leichte Asche zu Boden fiel.

„Ich danke Ihnen," sprach sie und reichte ihm lächelnd die Hand, „Sie erwiesen mir einen großen Dienst, Sie retteten mich vor mir selbst. Wann gehen Sie und Ihre Schwester?"

„Heute — wenn ich Ihnen aber noch behülflich sein kann, Sie zu Ihrem Vater zu bringen, so . . . ."

„Wären Sie dazu bereit. Ich bin jedoch noch nicht entschlossen. Lassen Sie mir einige Stunden Zeit, und wenn Sie vor ihrer Abreise noch einmal hieherkommen und Graf Ruisland veranlassen würden, heute den Haftbefehl nicht in Vollzug setzen zu lassen, wäre ich Ihnen dankbar. Und nun sage ich Ihnen für den Augenblick Lebewohl."

Er blickte sie zweifelnd an und fühlte, daß er sie jetzt weniger denn je begriff.

„Ich werde kommen, und wenn Rosa mich begleiten will, darf ich sie bringen, um ihn zu sehen?"

„Gewiß, er wird sie nicht kennen. Adieu, Rudolf O'Donnell, mein Freund."

Zittern durchbebte ihre Stimme, das Wohlwollen für den neugewonnenen Freund blickte aus ihren Augen, und wäre er nicht völlig blind gewesen, er hätte ihr Geheimniß entdeckt.

„Nicht „Lebewohl," sondern auf „Wiedersehen," sprach er.

Sie begleitete ihn an die Thüre und blickte ihm bedeutsam nach.

„Lebewohl," flüsterte sie weich, „lebewohl auf immer! Wäre Emil Otis mir vor sechs Jahren gewesen, was Du mir bist, er hätte mich gerettet."

27. Kapitel.

Diese Nacht.

Drei Stunden später hatten die Geschwister O'Donnell Sears-

der Kommission für die Geschäftsordnung, betreffend die strafgerichtliche Verfolgung der „Deutschen Volkszeitung“ wegen Beleidigung des Hauses der Abgeordneten. Bericht der 6. Abtheilung, betreffend die Wahl der Abgeordneten des 7. Oppelner Wahlbezirks, Wahlkreis Ratibor. Bericht der 6. Abtheilung über die Wahl des Abgeordneten Kette im I. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Cöslin.

— Der „Culturkampf“ ist nun bereits in die Kreise unserer Schuljugend gedrungen. Auf dem Königsplatze im Thiergarten, wo die Jungen „Räuber und Stadtsoldaten“, später „Deutsche und Franzosen“ zu spielen pflegten, stehen sich jetzt, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, als „Protestanten und Katholiken“ kämpfend gegenüber.

— Laskers Krankheit hat seit vorgestern eine Wendung zum Schlimmen genommen, da er einen vierten Rückfall zur Brustfellentzündung, einer sogenannten Pleuritis sicca, erlitten hat. Diese Rückfälle lassen einen traurigen Ausgang besorgen, da die Aerzte eine sepsichymische Unterlage, d. h. eine Blutvergiftung vermuthen. Ist diese Vermuthung richtig, dann ist eine Genesung nicht wohl möglich. Lasker hat übrigens Bewußtsein.

— Die „Provinzialcorrespondenz“ bemerkt bezüglich der noch ausstehenden großen Aufgaben des Landtags auf dem Gebiete der inneren Gesetzgebung, daß der Commissionsbericht der Zuversicht des Gelingens im Voraus neue Grundlage gebe. Es komme einzig darauf an, die Berathung so zu fördern, daß das Herrenhaus die Entwürfe eingehend berathen könne und für die kaum zu bezweifelnde schließliche Vereinbarung beider Häuser Raum bleibe. Die Provinzial-Correspondenz“ schreibt ferner: Nachdem die Gesundheit des Kaisers wieder wesentlich gestärkt ist, werden Bestimmungen über die nächste Zeiteintheilung getroffen werden können. Es wird sich dabei auch um Erwägungen betreffs der italienischen Reise handeln, die im vorigen Herbst aus Gesundheitsrücksichten hinausgeschoben werden mußte und über welche auch bis jetzt wegen der jüngsten Krankheit des Kaisers Bestimmungen noch nicht getroffen werden konnten.

— Während an den Osterfeiertagen die hohe Politik ruht und feiert, schreibt man der Pos. Ztg. von hier, ist es in unseren Börsenkreisen in diesen Tagen um so lebendiger und aufgeregter zugegangen. Die gestrige Privatbörse glich ganz einem Trauerhause; bei dem starken Engagement der hiesigen Börse à la baisse sind eine Anzahl Makler und mittleren Banquiers zahlungsunfähig geworden. Ein hiesiger sehr geachteter Börsenspeculant, Benno Heimann, hat sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in seiner Wohnung vergiftet; wie man hört, war derselbe sehr stark in der Contremine engagirt und konnte seinen Verpflichtungen deshalb nicht nachkommen. Der Selbstmord dieses angesehenen Mannes hat in den weitesten Kreisen die lebhafteste Theilnahme hervorgerufen; die That erscheint um so unerklärlicher, als der Verstorbene eine Menge sehr reicher Verwandten hier besitzt, die ihn gewiß bei einer Klarlegung der Sachlage nicht hätten zu Fall kommen lassen. Verletztes Ehrgefühl scheint den Unglücklichen zu diesem äußersten Schritt geführt zu haben. — Man spricht ferner von der Zahlungseinstellung eines großen Terrainspeculanten, dessen zu zahlende Differenzen einige Hunderttausend Thaler betragen sollen; die diesmalige Ultimo-Liquidation kostet der Börse vielleicht 10 Millionen Thaler.

— Wie schon gemeldet, ist dem Bundesraths-Ausschuß für Justizwesen eine statistische Uebersicht der in sämmtlichen deutschen Staaten vorhandenen katholischen Orden und Congregationen zugegangen. Es ist dies in Folge des bezüglichen Bundesrathsbeschlusses geschehen, welcher zur weiteren Ausführung des Jesuiten-Gesetzes [illegible] statistischen Nachweis verlangte. In erster Linie also handelt es sich um die weitere Ausführung des Jesuitengesetzes; damit ist indessen, wie die „Wes.-Ztg.“ hervorhebt, nicht ausgeschlossen, daß im weiteren Verlauf der Berathungen über diesen Gegenstand seitens des Bundesraths die principielle Regelung des Ordenswesens angeregt wird.

— „Berl. Börs.-Ztg.“ schrieb in Nr. 137 II. Beilage: „Die arme, nothleidende, allein seeligmachende katholische Kirche findet doch noch immer, wenn zuweilen auch schnurrige Gemüther, die ihr den angeblich zugefügten Schaden, wenn auch erst post mortem durch Erbschaft zu ersetzen bestrebt sind. So ist beispielsweise jüngst in dem badischen Städtchen Schluckenheim eine unverehelichte Barbara Kumpfe verstorben, die ein sehr eingezogenes, fast kümmerliches Leben geführt hatte. Nach ihrem Tode fand man jedoch außer verschiedenen Werthpapieren unter den Dielen, in alten Töpfen ꝛc. verborgen circa 4 Centner Silber (!) und 8 Pfund Gold (!), so daß die Höhe des Gesammtnachlasses ohne Uebertreibung auf circa 200,000 fl. taxirt werden darf. Das Testament soll indeß derart abgefaßt sein, daß der Vortheil der in demselben angeordneten Stiftung allein dem Orden der Schwestern des „h. Karl Borromäus“ zufällt, und in der Verwaltung allein die Geistlichkeit Sitz und Stimme hat.“

Nach diesen Schätzen hat dem Blatte gewiß der Mund recht gewäffert! Leider ist aber an der ganzen Geschichte kein wahres Wort: Die „Kumpfe“ hat offenbar so „eingezogen“ gelebt, daß kein Mensch Etwas von ihr weiß, und das „Städtchen Schluckenheim“ liegt, wie schon sein Name sagt, im — Monde!

* **Posen**, 27. März. Der Königl. Commissarius für die erzbischöfliche Vermögens-Verwaltung in der Diöcese Posen hat auf den 31. d. im Sessionszimmer des erzbischöflichen Consistorialgebäudes einen Termin zur Verpachtung des erzbischöflichen Palais- und Gemüsegärten, einer erzbischöflichen Wiese und des dem katholischen Priesterseminar gehörigen Gartens, des Palaisgartens nur für dieses Jahr, der übrigen Grundstücke auf 5 Jahre, sowie zum Verkauf eines abzubrechenden Wohnhauses anberaumt. — Der Geistliche Johann Wejolawski zu Wilkowyja, der wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen durch 10 rechtskräftige Erkenntnisse im Ganzen zu 117 Thlr. Geldbuße eventuell 22 Tage und 1 Woche Gefängniß verurtheilt ist, wird vom Kgl. Kreisgericht zu Pleschen steckbrieflich verfolgt. Ebenso der Vicar Ludwig Wendland aus Schrimm von dem Kreisgericht zu Schrimm.

Dresden. „Sachsens Finanzen sonst und jetzt“ lautet die Ueberschrift eines Artikels der „Frankfurter Ztg.“, in welchem ein Vergleich zwischen dem sächsischen Budget vor und nach 1866 angestellt wird. Zahlen sprechen, sagt man, und so mögen sie denn reden: Das Budget von 1864—66 stellte als jährlichen Bedarf für die laufenden Bedürfnisse des Landes sammt den Beiträgen zu den Kosten des deutschen Bundes 11 Millionen Thaler fest, wozu 2½ Millionen Thaler außerordentliche Ausgaben, meistens für Eisenbahnbauten kamen. Das Budget für 1874—75 fordert an ordentlichen Ausgaben des sächsischen Staates 15⅘ Millionen Thaler, und wenn man dazu rechnet, was Sachsen an das Reich leisten muß, 22 Millionen Thaler, wozu noch 13½ Millionen Thaler an außerordentlichen Ausgaben kommen. Die laufenden Bedürfnisse haben sich demnach verdoppelt, die außerordentlichen verfünffacht, während die Bevölkerung um 1/12 gewachsen ist. Vor 1866 hatte Sachsen an Steuern insgesammt 5⁷/₁₀ Millionen oder 2⅖ Thaler auf den Kopf aufzubringen, jetzt beträgt die Steuer für die Reichskasse allein 6 Millionen oder 2½ Thaler für den Kopf, außerdem der verbliebenen Landeseinkünfte noch circa 1½ Millionen Thaler an Matrikularbeiträgen, Zulagen und nebenher noch für eigene Landesverwaltung, nach Ausscheidung der an das Reich übergegangenen Ausgaben (Militär und Telegraphie) 13⅓ statt 8⅔ Millionen Thaler aufgebracht werden. Aehnlich wie in Sachsen sieht es leider überall in Deutschland aus und wie dort, so drohen allerorten „Steuern, neue Steuern, mehr Steuern.“ Die Nationalliberalen aber preisen fortwährend die Segnungen des neuen Reiches!

* **Mainz**, 29. März. Die hiesige Erbswurstfabrik, jene vielbesprochene, den Ersparnissen in Frankreich ihren Ursprung verdankende Schöpfung des Herrn v. Manteuffel, ist der „Frkf. Ztg.“ zufolge einem wunderlichen Schicksal verfallen. Nachdem sie einigen in nächster Nähe stattgehabten Erdrutschen glücklich widerstanden, steht sie vollendet da, und in die inneren Räume sind ungeheure Maschinen gebracht worden, welche demnächst ihre Arbeiten beginnen sollten — mit einem Male hat sich herausgestellt, daß der ganze Bau verfehlt ist; die Mauern sind zu dünn, um der durch die in Thätigkeit versetzten Maschinen hervorgebrachten Erschütterung zu widerstehen u. s. w. — mit einem Wort, es ergeht der Erbswurstfabrik, wie dem Blasrohr jenes genialen Drechslermeisters: Sie ist fertig — aber „brauchen kann man sie nicht.“ — Es ist von einem gänzlichen Umbau die Rede, und bereits wird ein neuer Plan ausgearbeitet; die Maschinen sollen als altes Eisen verkauft werden. Selbstverständlich hat dies Mißlingen des Baues eine unabsehbare Reihe von Prozessen zur Folge. Die betreffenden Werkmeister behaupten, genau nach Plan und Vorschrift gehandelt zu haben und demgemäß außer aller Verantwortung zu sein. Man spricht von über hundert Verträgen, welche demnächst der gerichtlichen Entscheidung unterbreitet werden sollen.

* **Braunschweig**, 25. März. Die hiesige „M.-Ztg.“ ist aus einem eigenthümlichen Anlaß confiscirt worden. Dieselbe brachte kürzlich ein Inserat, welches durchaus unverständlich war, aber die Vermuthung nahe legte, daß irgend eine Dame einem Freunde oder einer Freundin durch bestimmte Zeichen etwas mittheilen wolle, was nicht Jeder wissen solle. Die Unterschrift lautete nämlich: Emmi Stsek-Lov. Erst im Laufe des Tages der Ausgabe der betr. Nummer wurde es bekannt, daß das Inserat eine grobe Beleidigung des Fürsten-Reichskanzlers enthalte; man mußte nur die Buchstaben von hinten nach vorn aneinanderreihen. Die eben bezeichnete Unterschrift lautete also: „Volksstimme“. Das ganze Inserat zählte, die Unterschrift eingerechnet, sechs Worte: „Bismarck ist ein — —. Volksstimme“. Das betr. Inserat soll im Manuscript aufgefunden sein, und es werden Ermittelungen angestellt, um den Schreiber ausfindig zu machen.

Frankreich.

* **Paris**, 30. März. „Univers“ veröffentlicht eine an die schweizer Katholiken gerichtete Encyclica des Papstes vom 28. d. M., welche die „Secte der Altkatholiken“ und den ihnen staatlicherseits gewährten Schutz reprobirt. Der Papst spricht in derselben von Neuem die Excommunication gegen diese Sectirer und gegen alle diejenigen aus, welche ihnen anhängen und sie begünstigen und fordert alle Gläubigen auf, die Einheit des Glaubens zu bewahren. Die Encyclica hebt ferner hervor, daß die schweizer Regierung, welche bereits früher verschiedene den göttlichen Geboten und der Autorität der Kirche zuwiderlaufende Gesetze erlassen habe, jetzt auch Anordnungen getroffen habe, die mit den kanonischen Vorschriften über die christliche Ehe im Widerspruch ständen. Die Bischöfe werden deshalb angewiesen, die Gläubigen durch geeignete Unterweisungen über die Grundsätze der katholischen Kirche in Betreff der Ehe aufzuklären. Der Papst fordert schließlich zur Geduld, Standhaftigkeit und zu festem Zusammenhalten auf und flehet zuletzt den Himmel um Erleuchtung der armen Verirrten an.

Spanien.

* **Logronno**, 23. März. Der bekannte INCorrespondent der Kreuzztg. schreibt: Soeben trafen mit dem Schnellzuge von Madrid 200 carlistische Gefangene hier ein, denen am 30. d. noch 5—600 folgen werden. Sie alle werden gegen gefangene Soldaten der Regierungs-Armee ausgewechselt und marschiren am Ende des Monats nach Viana, wo dieser Austausch stattfinden wird. Der heutige Transport hatte viele Offiziere unter sich, unter anderen einen Brigadier. Wie immer, so hatte man auch jetzt den Leuten angeboten, ob sie mit den üblichen 5 Duros nach Hause gehen wollten, um sich dann fernerhin nicht mehr am Kriege zu betheiligen; aber ohne Ausnahme erklären die Leute, wieder in ihre betreffenden Truppentheile zurückkehren zu wollen.

Großbritannien.

* **London**, 30. März. Der Charfreitag brachte den Matrosen im Themsehafen die übliche Belustigung. Die alte Gewohnheit, den Judas im Bilde zu peitschen, wurde von den Mannschaften verschiedener portugiesischer und südamerikanischer Schiffe auch in diesem Jahre wieder geübt. Es wird hierbei in folgender Weise zu Werke gegangen: Die Figur eines Mannes in Lebensgröße und Matrosentracht, die, um allen Verwechslungen vorzubeugen, die Inschrift „Dies ist Judas Ischariot“ auf der Brust trägt, wird bei Tagesanbruch am Maste aufgehängt, nach einiger Zeit herabgelassen unter dem Geläute der Schiffsglocke drei Mal auf dem Verdeck herumgetragen und schließlich unter allgemeinem Jubel so lange mit Tauenden u. s. w. bearbeitet, bis die Kleider in Fetzen von dem hölzernen Leibe fliegen. Nachdem dieser noch gehörig mit Fußtritten bedacht ist, wird er in Stücke zerschnitten und dem Schiffskoch zum Verbrennen übergeben, da die Hafenordnung das öffentliche Verbrennen verbietet.

Neueste Nachrichten.

* **Fulda**, 31. März. Die Sitzungen der Bischofsconferenz haben diesen Morgen bei dem Domcapitular Kalb begonnen. Außer sämmtlichen preußischen Bischöfen ist auch Bischof Ketteler von Mainz anwesend. Dem Vernehmen nach ist der erwartete päpstliche Nuntius aus München noch nicht eingetroffen.

Die Dauer der Keimfähigkeit.

Im landwirthschaftlichen Laboratorium des Grazer Joanneums wurden im verflossenen Sommer von dem Assistenten Alexander Mell einige interessante Versuche über die Dauer der Keimfähigkeit bei einzelnen Sämereien angestellt, deren Resultate wohl mitgetheilt zu werden verdienen, wenn die Experimente auch keine erschöpfenden genannt werden können, da sie sich alle nur auf fünf Jahre alte Sämereien bezogen. Es wurden also solche Sämereien, welche seit dem Jahre 1869 in Papiersäckchen aufbewahrt worden waren, genommen, zwischen feucht erhaltenem Fließpapier einer vierundzwanzigstündigen Einquellung unterworfen — nur die Samen von Mohar und Paradiesäpfel kamen in Nobbe'sche Keimapparate — und dann erst die Versuche begonnen. Herr Alexander Mell stellte dieselben zweimal an, das einemal im Juni, das anderemal im darauffolgenden Monate; die Temperatur des Lokals, in dem die Keimproben vor sich gingen, betrug das erstemal 12.5 bis 16.5 Grad Réaumur, das zweitemal schwankte sie zwischen 17 und 18.5 Grad.

Von allen Samen lieferten nur zwei Gattungen ein vollkommen negatives Resultat, die von Hafer nämlich und die von Roggen; beide hatten die Keimfähigkeit vollständig verloren. Die übrigen Samen ließen sich mit Bezug auf ihre Keimfähigkeit in fünf verschiedene Gruppen bringen. Der ersten Gruppe, in welcher mehr

---

wood auf immer verlassen. Sie hatten Abschied genommen von Lady Dangerfield, die bitter weinte, nicht so fast über die Trennung, als über das eigene Geschick; von Lady Carola, die bleich und schweigsam Rosa küßte und deren Bruder die Hand reichte mit einem hoffnungslosen Scheideblick; von Lord Ruisland, der höflich bis zuletzt sein Bedauern ausdrückte.

„Mein einziger Trost ist, daß wir Miß Herncastle noch vor Abend in den Klauen haben werden,“ zürnte er.

„Und selbst diesem Trost bitte ich zu entsagen, ersuche Sie darum als persönliche Gefälligkeit.“

„Mein lieber Freund, wissen Sie, was Sie sagen?“

„Gewiß, ich kenne Miß Herncastle's Geschichte, und Sie nicht, das bedingt den Unterschied.“

„Ich will nicht mehr wissen, als ich schon weiß. Wenn ihre Vergangenheit den hiesigen Erlebnissen entspricht, muß es eine erbauliche Historie sein. Heißt sie Herncastle?“

„Sie weiß wohl selbst kaum, wie sie heißt, und ist sehr zu bedauern, weil man ihr schweres Unrecht gethan, und die Verhältnisse sie auf falsche Bahn brachten. An ihrer Stelle hätte ich wohl ebenso gehandelt. Ich behaupte, daß gegen Miß Herncastle mehr gefehlt worden, als sie gefehlt, und wenn Sie Alles wüßten, würden Sie mir beistimmen.“

Sein Auge glühte, seltene Röthe bedeckte das sonst so ruhige Gesicht. Der Graf starrte ihn an.

„Guter Gott, was ist das für eine alberne Geschichte? Ist das Weib eine Hexe, sind Sie endlich ihrem Zauber unterlegen? Ich würde Ihnen beistimmen, wenn ich Alles wüßte, so sagen Sie mir doch in Henkers Namen Alles. Wer ist die beeinträchtigte, bemitleidenswerthe Miß Herncastle?“

„Meine Schwester wartet, und ich kann Ihnen jetzt die Geschichte nicht erzählen, aber ich mache Ihnen den Vorschlag, gehen Sie nicht nach Bracken Hollow, bis Sie einen Brief von mir empfangen haben werden, Sie sollen ihn längstens bis morgen haben, und dann thun Sie, was Sie wollen. Und nun leben Sie wohl!“

Er eilte fort, und der Graf blickte ihm fast versteinert nach. Oben am Fenster zeigte sich ein todtenbleiches Antlitz. Er winkte grüßend mit der Hand, die Pferde schüttelten die Mähnen, sausten dahin, und einen Augenblick später lag Scarswood wie ein Traum hinter ihnen.

Kein Wort wurde gesprochen. Als Rosa sprechen wollte, erstarben ihr die Worte auf den Lippen, da sie den bleichen Bruder ansah. Liebte er doch Carola? Hatte er sie all die Jahre geliebt? — Sie fuhren in die „silberne Rose“, wo er ihr Gaston Dantree's Geschichte erzählte.

„Wenn Du ihn noch einmal sehen willst, ist's jetzt Zeit; ich begebe mich vor unserer Abreise noch einmal nach Bracken Hollow, und wenn Du willst, komm mit.“

Zitternd hörte sie seinen Bericht. Blödsinnig, hoffnungslos blödsinnig! Bei den Schrecken dieses Geschickes vergaß sie das erlittene Unrecht; todtenbleich, aber still und thränenlos erhob sie sich.

„Ich will hingehen.“

Beide fuhren sogleich hin. O'Donnell zwang sich, das eigene Herzeleid zu vergessen und an Isabella zu denken. Er wunderte sich über die Bewunderung, die Neigung, die sie ihm eingeflößt. Wie muthig, entschlossen, geduldig und selbstbeherrscht sie war, welch schöne Keime eines edlen Daseins waren hier geknickt! — Sie fuhren vor; auf den Stufen des alten Hauses stand Emil Otis mit gekreuzten Armen und funkelnden Augen. Rudolf O'Donnell erkannte ihn sofort.

„Habe ich die Ehre, den Herrn Hauptmann O'Donnell zu sprechen?“ begann er.

„Der bin ich; ich komme mit meiner Schwester in Folge der Erlaubniß Miß Herncastle's.“

Ich weiß das; es ist heute Ihr zweiter Besuch.“

O'Donnell verwunderte sich über den gereizten Ton.

„Ich bitte, uns Miß Herncastle zu melden“, sprach er ruhig.

„Sie ist nicht hier, sie ist fort“, rief Otis mit zornig funkelnden Augen.

„Fort?“

„Entflohen. Das würde mich freilich nicht wundern, aber dieses ist unerklärbar.

Er deutete auf einen offenen Brief.

„Was sagten Sie ihr, Hauptmann O'Donnell, welchen Einfluß haben Sie auf sie, daß sie Ihretwegen auf das endlich erreichte Streben ihres ganzen Lebens verzichtet? Mit welchem Rechte kommen Sie und mischen sich in Angelegenheiten, die Sie nichts angehen?“

„Steige wieder ein und warte, bis ich zu Dir komme,“ wandte O'Donnell sich an seine Schwester, die erstaunt gehorchte.

„Und nun suchen wir uns zu verstehen, Mr. Otis, ich begreife nur, daß Sie in sehr gereiztem Tone sprechen, und bitte das zu unterlassen und sich deutlicher auszudrücken.“

„Sie verstehen mich nicht? Riethen nicht Sie ihr, dem Ziele ihres Lebens zu entsagen, ihr Geburtsrecht aufzugeben, weil das Weib, das es usurpirte, Ihre Freundin ist? Drängten Sie nicht Isabella zur Flucht?“

„Ich verstehe mich nicht auf Räthsel und werde aus Ihren Reden nicht klug. Ich bat Miß Herncastle einfach, ihr Leben mit einem ihrer würdigen zu vertauschen und sie versprach es. Ich besitze nur den Einfluß eines wahren Freundes auf sie.“

Doktor Otis fühlte, daß er die Wahrheit sprach.

„Lesen Sie,“ sagte er trübe und reichte ihm den Brief.

„Emil, mein Bruder, Sie werden schmerzlich überrascht sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich gehe auf Nimmerwiederkehr. Ich entsage Allem; das Geständniß ist verbrannt. Weder mein Vater noch sie, die ohne es zu wissen, meinen Platz einnimmt, sollen durch die Kenntniß der Wahrheit unglücklich gemacht werden. Ich erinnere mich, daß sie wenigstens stets gut und lieb mit mir gewesen, mein Vater aber würde sich meiner schämen. Hauptmann O'Donnell hat sich als wahrer Freund bewiesen, sagen Sie ihm, daß ich ihm danke von ganzer Seele, daß ich aber nicht mit ihm gehen könne, — um meinetwillen nicht. In meiner Todesstunde wird der Gedanke an ihn und Sie mir der liebste sein. Folgen Sie mir nicht; in glücklicheren Tagen werde ich zu Ihnen zurückkehren. Sorgen Sie wie bisher für den armen Gaston, erstatten Sie Sir Peter das Geld, das ich im Spiele ihm abgewonnen, die alte Hannah hat es in Verwahr. Fürchten Sie nichts für mich, ich werde die Bühne nicht wieder betreten. Und nun ein herzinnig Lebewohl, mein lieber Emil, mein bester Freund und Bruder.

Isabella.“

„Was soll das heißen?“ fragte O'Donnell, „warum kann sie um ihretwillen nicht mit uns kommen?“

(Forts. folgt.)

Procent der Samenkörner ihre Keimfähigkeit bewahrt hatten, gehörten an: Weizen, Mais, Luzerne und Lein. Der zweiten Gruppe mit einer Keimfähigkeit zwischen 60 und 80 Percent reihten sich ein: Sonnenblumen, Gerste, Senf, Hirse, Mohn, Buchweizen und Hanf. In der dritten Gruppe mit vorhandener Keimfähigkeit bei 40 bis 60 Percent der Samenkörner fanden sich Gurken, Kürbisse und Paradiesäpfel. Die vierte Gruppe, in welcher 20 bis 40 Percent der Samenkörner zum Keimen gelangten, bildete ausschließlich Moharsame. Die fünfte Gruppe endlich, bei einer Keimfähigkeit von weniger als 20 Percent der Körner, wurde zusammengesetzt von den Samen der Runkelrüben, der Melonen, Fisolen und Zwiebel.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die Keimkraft am längsten vorhanden zu bleiben scheint bei den Getreidearten, bei den ölhaltigen Samen und bei der Luzerne. Merkwürdig ist der Gegensatz, welcher sich bei den Versuchen zwischen Rispenhirse und Mohar herausstellte; während bei der ersten von je 100 Körnern 77 ihre Keimkraft behalten hatten, war das bei Mohar nur bei 34 der Fall. Beinahe die gleichen Resultate lieferten Gurken und Kürbisse, während die Melonen, welche ihnen doch verwandt sind, ihre Keimkraft fast ganz eingebüßt hatten. Ein definitives Urtheil wird man freilich erst dann fällen können, wenn einmal eine viel größere Anzahl von Versuchen angestellt worden ist, da begreiflicherweise auch die Witterungsverhältnisse, welche während, ja selbst jene, welche nach der Ernte herrschten, auf die Erhaltung der Keimfähigkeit einen nicht geringen Einfluß ausüben und mithin auch von diesem wie von mannichfachen anderen Umständen der Ausfall des Experimentes abhängig ist. Wie wäre es sonst beispielsweise zu erklären, daß bei den im Grazer Joanneum vorgenommenen Versuchen der Hafer seine Keimkraft vollständig eingebüßt hatte, während andere, früher angestellte Experimente gerade einen Beweis dafür zu erbringen schienen, daß diese Samengattung ihre Keimkraft nicht so bald verliere. Vom Roggen freilich ist bekannt, daß seine Keimkraft gewöhnlich schon im dritten Jahre verschwunden ist.

Eines aber beweisen die angestellten Versuche jedenfalls von Neuem: die Thatsache nämlich, daß älterer Same zwar zur Saat verwendet werden kann, daß aber kein besonnener Landwirth dazu greifen wird, ohne sich früher durch vorgenommene Proben Gewißheit darüber verschafft zu haben, ob die Keimfähigkeit noch vorhanden ist und in welchem Grade.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 1. April.

* Der Redacteur dieses Blattes erhielt am gestrigen Tage eine Vorladung vor das Zuchtpolizeigericht für den 14. April. Die Beschuldigung lautet wörtlich dahin: „Durch Verbreitung der päpstlichen Encyclica vom 5. Februar 1875 in Nr. 48 des „Düsseldorfer Volksblattes" vom 22. desselben Monats zum Ungehorsam gegen Gesetze aufgefordert zu haben." (§ 110 des R.-St.-G.-B.)

H. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Männer-Gesang-Verein „Loreley" unter Mitwirkung des Männer Gesang-Vereins „Amicitia" im Cürten'schen Saale hierselbst ein Concert, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Es war dieses das erste, welches genannter Verein hielt, da derselbe noch nicht lange besteht. Das Programm der beiden Vereine war sehr reichhallig, und die von allen Seiten gespendeten Beifallsbezeugungen des Publikums gaben dessen Zufriedenheit lebhaft kund.

(*) Noch nicht dagewesen. Vorgestern Abend entstand zwischen zwei Füsilieren in der Kaserne ein Streit, der mit Faustbieben seinen Anfang nahm, mit obligatem Schimpfen und einer Forderung zum Duell auf — Mausergewehre endigte. Die zornentbrannten Marsjünger erbrachen das Spind eines Unteroffiziers, nahmen aus demselben zwei Patronen und gingen todtverachtend auf den Kasernenhof. Die Sterne allein waren Zeugen des nächtlichen Zweikampfes; jeder kommandirte sich selber, allein — ob beide das Losdrücken vergaßen, oder ob die Patronen nicht brauchbar waren zur Blutthat — kurz die Schüsse wollten nicht losgehen, versöhnt sanken sich beide in die Arme und beschlossen, „trunken von Mondes Silberschein und dem Flimmern der lieben Sternelein" auf den morgigen Tag die über das Grab hinaus neu gestärkte Freundschaft mit einem halben Schoppen zu besiegeln.

(*) Aus Anlaß der Geburtstagesfeier des Fürsten Bismarck waren heute Morgen einige Häuser beflaggt. Der Fürst-Reichskanzler tritt bereits in sein 60. Lebensjahr.

(*) Seit vorgestern hat die hiesige Garnison mit der Musterung begonnen; deshalb wird heute, wie wir vernehmen, Se. Excellenz der Generallieutenant Graf von Stolberg-Wernigerode hier eintreffen. Heute Abend um 8 Uhr findet aus Anlaß dieses Besuches großer Zapfenstreich statt.

(*) Auf der Flingerstraße verübte gestern Abend eine Kartenlegerin derartigen Unfug, daß die Polizei sich veranlaßt sah, der weisen Frau zum beschaulichen Dasein im Speckkämmerchen zu verhelfen.

(*) Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß die Brückengeld-Empfänger angewiesen sind, mit dem heutigen Tage auf die erhaltenen Dreipfennigstücke nichts herauszugeben. Die Passanten haben sich daher entweder mit Zweipfennigstücken Reichsmünze oder zwei einzelnen Pfennigen zu versehen oder — je einen Pfennig Schaden zu leiden.

(*) Vor dem gestrigen Schulgericht standen nicht weniger als 240 Eltern, welche wegen Schulversäumnisse ihrer Kinder mit 2 Sgr. bis zu 1 Thaler oder entsprechender Haft bestraft wurden.

§§ Am 30. März tagte hierselbst im Verbindungssaale der Tonhalle eine von etwa 80 Personen besuchte Versammlung des Verbandes rheinisch-westfälischer Lehrerinnen und Lehrer an Töchterschulen. Auf einen Vortrag des Herrn Dr. Kares hin über: „Die Nothwendigkeit der Mittelschule für Mädchen" ward einstimmig der Antrag angenommen: „Die Provinzial-Versammlung spricht sich für Errichtung von Mädchen-Mittelschulen aus."

§§ Auf der am 30. März zu Köln im Isabellen-Saale des Gürzenich tagenden Versammlung des Vereins rheinischer Schulmänner ward die jüngste Behauptung des Abgeordneten v. Sybel: die rheinischen höheren Schulen seien gegen diejenigen der östlichen Provinzen wesentlich zurück, mit Entschiedenheit zurückgewiesen, so lange nicht für jene — parlamentarische Aufstellung der Beweis erbracht sei. In den Ausschuß wurden wiedergewählt die Directoren: Kiesel aus Düsseldorf, Götz aus Neuwied, Crecelius aus Elberfeld, Schmitz und Jäger aus Köln.

Düsseldorf, den 1. April, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,05 Meter. Wind: N.-W. Luftwärme: + 5½. Barometer: 28—5.

* **Bonn**, 29. März. Gestern verunglückte am hiesigen Bahnübergang der Poppelsdorfer Allee ein Weichensteller, der einen Passanten gewaltsam abhalten wollte, vor dem ankommenden Zuge den Schienenstrang zu überschreiten. Der Beamte glitt dabei aus und wurde von dem vorbeibrausenden Zuge so unglücklich überfahren, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

* **Elberfeld**, 31. März. Am Kuckelsberg wurde heute laut der „Elb. Ztg." früh in einem Chausseegraben die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Dieselbe zeigte bei näherer Besichtigung in der rechten Brustseite eine tiefe Wunde, welche mit einem schneidigen Instrumente beigebracht war und den Tod herbeiführen mußte.

* **Steele**, 30. März. Zur Brutalitäts-Statistik. Am ersten Ostertage wurde, wie der „E. Vztg." geschrieben wird, hier in der Grafwegstraße Abends gegen ½11 Uhr ein Mann mittels eines Revolverschusses in den Unterleib lebensgefährlich verwundet und ist bereits heute Morgen gestorben. Der Unglückliche war Familienvater und, wie ich erfahre, ein ganz harmloser Mann. Einer der muthmaßlichen Thäter ist heute Morgen bereits hinter Schloß und Riegel gebracht.

* **Werden**, 30. März. In der Nacht vom Ostersonntag auf Montag legte sich ein Schreinergeselle mit einer brennenden Cigarre in's Bett. Dasselbe fing Feuer und gerieth in Brand. Nur dem zufälligen Erwachen eines Schlafkameraden ist es zu danken, daß hier Menschenleben gerettet und einem größern Brandunglücke vorgebeugt wurde.

* **Recklinghausen**, 29. März. Die Bohrgesellschaft „Simson" in hiesigem standesherrlich herzoglich Arenberg'schen Berggebiete hat in der Nachbarschaft des Dorfes Polsum die Steinkohle erbohrt, und ist der Fund unter dem Namen „Simson I." zum Grubenfelde von 500,000 Quadratlachtern gemuthet worden.

Aus Heerdt geht uns anläßlich unserer Notiz in Nr. 77 d. Bl. eine „Berichtigung" zu, welcher wir trotz des ungewohnten — Tones und vieler nebensächlicher Bemerkungen in unseren Spalten Raum geben mit der Erklärung, daß unser Herr Correspondent mit seinem Namen für die Richtigkeit seiner Behauptungen einzutreten versprach und daß wir um unsertwillen dessen Beweisen entgegensehen.

Sie bringen in Ihrem Blatte vom 23. d. M. eine Correspondenz aus Heerdt, die sich sehr lebhaft mit dem derzeitigen Bewohner der hiesigen Pastoratwohnung und einigen Vorkommnissen der jüngsten Zeit beschäftigt. Sie gestatten wohl eine kleine Erwiederung. Vor Allem ist es unwahr, daß eine „Menge" Medaillen aus einem in der Pastoratwohnung befindlichen „Kirchenschranke" genommen wurden. Fragliche Medaillen wurden bei einer Besichtigung der Wohnung neben allerlei unbrauchbarem Kram in einem Wandschranke aufgefunden. Daß ein Protestant den hohen ideellen Werth geweihter und speciell dieser Medaillen nicht erkannt, darf nicht Wunder nehmen, zumal diese Medaillen monatelang vergessen in einem Wandschranke liegen konnten und ohne diesen Zwischenfall wahrscheinlich niemals aufgefunden worden wären. Daß der ganze Vorfall überhaupt äußerst unerheblich war, dafür ist Beweis, daß der Denunciation und dem Strafantrage des hiesigen Bürgers seitens der einschlägigen Behörden keinerlei Folge gegeben worden ist und der betheiligte Protestant von diesem Strafantrage erst durch die beregte Correspondenz Kenntniß erhalten. Bei dieser Gelegenheit wurden an katholische Personen seitens des Protestanten 4 oder 5 Medaillen verschenkt. Ebenso unwahr ist die behauptete vollständige Verwüstung einer 30jährigen Buchsbaumhecke, welche Verwüstung Ihr Correspondent auf 300 Mark taxirt und durch diese Taxirung beweist, daß ihm jedes Verständniß von Horticultur abgeht und daß es ihm nur darum zu thun ist, eine Mücke zu einem Elephanten aufzubauschen. Das Beschneiden der Buchsbaumhecke ist allerdings Thatsache, doch wurde solche von einem verständigen Gärtner und sicher nur zum Vortheile der Hecke vorgenommen. Hätte diese Beschneidung bezweckt, durch anderweitige Verwendung des Buchses einen Gebrauch in der Kirche am Palmsonntag zu hintertreiben, so wäre Ihrem Correspondenten eine Erregung nicht zu verargen. So aber fanden die abgeschnittenen Zweige in irgend einer Düsseldorfer Kirche ihre Verwendung, wohin sie vom Gärtner gebracht worden, ob mit oder ohne Entgelt ist für vorliegenden Fall irrelevant, dürfte aber doch einen Fingerzeig für den Grund der Erregung gewisser Leute abgeben. Eine weitere Lüge ist es, daß der Buchs zur Ausschmückung des Lokales des hiesigen Kriegervereines gedient habe. Dem Krieger-Vereine wurde seitens hiesiger Bewohner, die nicht einmal Mitglieder sind, mit großer Bereitwilligkeit die zur Decoration nöthigen Blumen überlassen; für Ihren Correspondenten aber und dessen Vaterlandsliebe ist es charakteristisch, daß er zu behaupten wagt, eine derartige Verwendung des fraglichen Buchses hätte unter den katholischen Vereinsmitgliedern Entrüstung hervorrufen müssen. Wenn nun früher und auch jetzt wieder sich hier eine gewisse Erregung kund gibt, so ist Gegenstand derselben weder der die Pastoratwohnung innehabende Protestant noch dessen Handlungen, sondern lediglich der (oder die) Erfinder der tendenziösen Entstellungen, der ein angeblich verletztes religiöses Gefühl als Deckmantel seiner nichts weniger als ideellen selbstsüchtigen Motive benutzt.

Naturwissenschaftliches.

Die in Görlitz erscheinende „Niederschlesische Zeitung" theilt Folgendes mit: Dem Vernehmen nach ist eine große Anzahl Restaurateure zusammengetreten und hat sich dahin verständigt, vom 1. April cr. ab in ihren resp. Lokalen keine Hunde mehr zu dulden. Dazu bemerkt ein hiesiges Blatt: Ein derartiges Verbot wäre auch für die Restaurationen Düsseldorfs sehr angebracht.

Uns kommt dieses Eifern gegen die Hunde gerade in der jetzigen Zeit höchst sonderbar vor. Bekanntlich stehen ja die Hunde unter den Thieren auf der höchsten Stufe der Bildung und dadurch dem Menschen am nächsten, und ist es daher schwer zu begreifen, warum diese so gebildeten und dem Menschen so nahe stehenden Geschöpfe aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden sollen. Sollte es den Hunden rücksichtlich des modernen Fortschrittes noch in etwa an dem erforderlichen gesellschaftlichen Schliff fehlen und sollten sie durch ihr etwas gar zu natürliches Gebahren im Verkehre mit den Menschen hin und wieder Anstoß erregen, so bedarf es Seitens der Menschen nur eines freundlicheren Entgegenkommens, einer größeren Herablassung und Verthierung, um dieselben bald auf den Standpunkt ihrer Mitbrüder zu erheben. Bringen doch die Musensöhne, unsere hoffnungsvollen Träger der Zukunftsbildung ihre Bullen mit in's Theater, warum sollen wir die unsern nicht in den Concertsaal und in andere Versammlungen, wo Cultur gekämpft wird, mitbringen? Dem neulichen Vortrage über Darwin würden unsere verständnißvollen Köter gewiß ihren reichsten Beifall zugebellt haben. Respekt also vor den Hunden und muthig fortgearbeitet an dem großen Werke der Verbrüderung mit unseren bis dahin verkannten Stammesgenossen.

Düsseldorf am 1. April 1875.

Vermischtes.

* London, 22. März. Ein gräßliches Ereigniß spielte sich gestern in dem nahegelegenen Städtchen Penyo ab. Ein dort scheinbar in guten Verhältnissen lebender Buchhalter in einem großen Londoner Modewaarengeschäft, Namens Frederick Hunt, ermordete seine der Entbindung nahe Frau und seine jüngste Tochter, ein siebenjähriges Mädchen, indem er ihnen Schnitte am Halse beibrachte, und versuchte seine übrigen Kinder durch Laudanum zu vergiften. Bei zwei Knaben im Alter von fünf und neun Jahren hatte das Gift keine verhängnißvollen Folgen, und zwei andere weigerten sich, das Getränk, das ihr Vater ihnen als „Medicin" verabreichen wollte, einzunehmen. Ein fünftes Kind, ein 10jähriges Mädchen, verdankt ihr Leben nur dem Umstande, daß seine Gouvernante, bei der es schlief, sich weigerte, dem Verlangen des Vaters, daß das Kind zu seiner Mutter kommen möge, zu willfahren. Nach vollbrachter That versuchte der Doppelmörder sich selber aus dem Leben zu schaffen. Er nahm zu diesem Behufe eine starke Dosis Laudanum, die aber nicht wirken wollte, dann legte er sich auf ein Eisenbahn-Geleise, dort den Tod erwartend. Aber der Signalwächter sah ihn und ließ ihn verhaften, worauf die von der Polizei eingeleiteten Untersuchungen zu der Entdeckung des von ihm verübten Verbrechens führten. Er gestand, daß er seine Frau und sein kleines Töchterchen ermordet und versucht habe, zwei der Knaben zu vergiften. Als er hörte, daß sie gerettet worden seien, rief er aus: „Gütiger Gott, ich hoffte, daß sie im Himmel seien." Ich war wahnsinig, als ich es that, aber ich bin nun bei Sinnen. Ich wünsche, ich wäre todt. Oh könnte ich mich nur tödten!" Das Motiv der gräßlichen That bildete augenscheinlich Kummer wegen der Zukunft seiner Familie. Hunt hatte vor Kurzem seine Principale um eine Gehaltserhöhung ersucht, war aber abschlägig beschieden worden und hatte aus Aerger über diese Weigerung seine Entlassung genommen. In einem zurückgelassenen Briefe sagt er, daß ihm und seiner Familie nur das Armenhaus übrig bleibe, daß er sie aber davor schützen wolle und sie, ehe er sich selber in die Hölle expedire, in den Himmel senden wolle. Ohne Zweifel hat man es hier mit einem Geisteszerrütteten zu thun.

* Journalistenstreiche. Das bekannte „Weltblatt" vom Rheine, die „Kölnische Zeitung", warf dieser Tage in einem sehr ernst gehaltenen Leitartikel Rückblicke auf die Verhandlungen des Congresses zu Washington. In diesen Reflexionen verkündete sie u. A. dem erstaunten Europa, daß die Territorien Neu-Mexico und Colorado zu Staaten erhoben worden seien, wobei sie sich natürlich in obligater sittlicher Entrüstung über das Ungesetzmäßige der Maßregel erging, die nur durch lügenhafte Berichte habe zu Stande kommen können. In ihrem ethischen Eifer muß es nun der biederen Kölnerin entgangen sein, daß sie selbst in den ersten Tagen dieses Monats eine Kabeldepesche gebracht hat, nach welcher die Erhebung Neu-Mexiko's gar nicht stattgefunden hat. Noch etwas Lustiges ist den Gelehrten von der „Breitenstraße" in Köln vergangene Woche passirt. Wie jüngst die Collegen von der „Neuen Freien", so citirten zur Abwechslung diesmal sie den Geist des vor circa neun Jahren selig entschlafenen Fürsten Danilo, um denselben in Santa Trinita eine Ansprache an den Kaiser von Oesterreich halten zu lassen. Wo Journalisten sündigen, darf natürlich der Telegraph nicht fehlen. „Geschwindigkeit ist keine Hexerei." Eingedenk dieses schönen Spruches versandte das bekannte Wagner'sche „Depeschen-Bureau" am 23. d. eine Depesche über ein Bankett, das Fürst Bismarck am 20. d. gegeben und über das vor zwei Tagen bereits sämmtliche Berliner Blätter ausführlich berichtet hatten.

* Im Schnee. Unter allen Reiseerlebnissen, welche der tiefe Schnee in diesem Jahre verursacht hat, ist vielleicht dasjenige, welches der „Golos" von einer auf der Eisenbahn von Kiew nach Odessa reisenden Gesellschaft erzählt, das merkwürdigste. Es war in der Nähe der Station Satischje unweit Balta, daß der Zug im Schnee stecken blieb und die Conducteure den Reisenden mittheilten, daß man weder vorwärts noch rückwärts sich bewegen könne, und daß der Zugführer nach der vier Werst (eine halbe Meile) entfernten Halbstation Nachricht gesandt habe. Auf Umwegen erschien der Stationschef und suchte die Reisenden zu beruhigen. Man war guter Dinge, scherzte und theilte die Speisevorräthe, obgleich ein Herr, der bereits böse Erfahrungen gemacht, davor warnte, mit denselben allzu freigebig umzugehen. Mittlerweile wurde der Zug förmlich eingeschneit und mit Mühe und Noth gelang es, von der Station Thee und Zucker ꝛc. herbei zu holen. So vergingen vier Tage, während welcher Zeit die Bahn bis zur Station frei gemacht worden war. Allein weiter konnte man nicht und so blieben die Passagiere in den engen Räumen der Halbstation noch volle acht Tage. Die Gesellschaft war bunt genug: Jerusalem-Pilger, welche in einem besonderen Waggon ihre frommen Ceremonieen verrichteten, Juden, welche in einem anderen Waggon sich förmlich einrichteten, Engländer und Russen; unter den Reisenden der ersten und zweiten Klasse befanden sich sieben Damen, von denen einige in der Wohnung des Bahnstationsvorstehers einquartiert wurden. Die Herren, darunter zwei Engländer, welche kein Wort russisch, deutsch oder französisch verstanden, blieben Alle in den Waggons. Eine Londonerin, Gräfin Serena, gab zuerst die Zurückhaltung auf und machte es so möglich, daß die Passagiere sich näher kennen lernten. Nur die Polinnen hielten sich abseits. Die beiden erwähnten Engländer bewahrten eine eisige Ruhe und nur einmal während der ersten vier Tage fragten sie den Stationsvorsteher, indem sie auf die Uhr zeigten, wann der Zug weiter fahren werde, und als der Gefragte ihnen deutlich gemacht, daß sie noch tagelang warten könnten, setzten sie sich wieder ruhig auf ihre Plätze und fragten nichts mehr. Einer der Passagiere, welcher in der „Mosk. Ztg.", die bekanntlich für klassische Erziehung sehr eingenommen ist, gelesen hatte, daß man in England viel Latein und Griechisch treibe, redete die Engländer lateinisch an, allein die Beiden schienen auch die Sprache der Götter und Apotheker nicht zu kennen. Mittlerweile suchte man so gut es ging, sich zu nähren; die benachbarten deutschen Colonisten brachten Butter, Fleisch ꝛc. Allein die Langeweile war furchtbar, da sich auf der Station nur ein einziges Buch befand — das Klagebuch. Dafür fanden sich Spielkarten, und die Gesellschaft bemächtigte sich derselben mit großem Eifer. Endlich, als die Einsperrung bereits 11 Tage gedauert, kam man auf den Gedanken, sich Pferde zu verschaffen und auf Schlitten die nächste Station zu erreichen. Und so erreichten die Unglücklichen endlich Odessa.

* Ein Eckensteher in Berlin, welcher vor Gericht einen Zeugen abgeben sollte, jedoch nicht ganz im nüchternen Zustande sich befand, wurde von dem verhörenden Referendar betrunkener Schlingel genannt, worauf er folgende Defensionsrede hielt: „Globen Sie nicht etwa, Herr Raffendarjus, des ick aus Grundsatz besoffen bin — ne, Engelken, disses Mal is et de pure Verführung. Penno, mein Freund Nummer 7, hat meine Seele uff sein blutiges Jewissen. Ick werde Sie och sagen, Herr Raffendarius wie dieset alles zujegangen is. Penno sagte zu mich: Bruder laß uns Enen drinken, un ick drunk mit ihm Enen. Als der Ene abersch runter war, sagte Penno widder: Bruder, Ene grault sich, wir drinken noch Enen, un ick drunk mit ihm noch Enen. Daruff sagte Penno widder zu mich: Bruder, Zwee zanken sich, wir müssen enen Cummissarjus hinterdrinn schicken, wir drinken noch Enen, und ick drunk mit ihm noch Enen. Penno war darum abersch noch nicht zufrieden. Bruder, sagte er zu mich: Drei, des is schief geladen, wir drinken noch en'n Vierten, un ick drunk mit ihm noch en'n Vierten, un nu, Engelken, wundern Se sich nich, wenn ick heute statt uff zwee Beene, uff alle Viere loofen duhe!"

Retoursendung.

Zurückgekommen: Ein am 26. März 1875, zwischen 2 und 3 Uhr Nachm. hier abgeliefertes Kistchen an Feldhaus Hischen in Cöln, Malzbüchel 5, welches Spielzeug und Gegenstände zum Ausschmücken von Weihnachtsbäumen enthält, welcher Gegenstand bei der hiesigen Post in Empfang genommen werden kann.

Düsseldorf, den 31. März 1875.

Kaiserliches Post-Amt
Hartmann.

Dünger-Verkauf.

Am Samstag den 3. April 1875 Vormittags 11 Uhr, soll der auf dem südlichen Hofe der Neustädter Kaserne lagernde Unterlage-Dünger öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Königl. Commando der 5. Escadron II. Westph. Husaren-Regts. Nr. 11. 44

Gerichtlicher Verkauf.

Am Freitag den 2. April 1875 Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien, 2c. sowie eine Schlagkarre gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden. 47

Der Gerichtsvollzieher **Löhr.**

Am Freitag den 2. April 1875 Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. 48

Steingaß, Gerichtsvollzieher.

Am Freitag den 2. April 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien: 1 Stück Düffel, 10 neue Herrenröcke etc. etc. gegen Baarzahlung versteigert werden.

54 Der Gerichtsvollzieher Kleber.

Zum bevorstehenden Frühjahr empfehle ich mein vollständig sortirtes Lager in:

Leitern, Gartenstühlen, Gartenharken, Schüppenstielen, Blumenstöcken, Baum- und Heckenpfählen, ferner eichene und tannene Eimer, Molten für Metzger

in jeder Größe, und sonstige in dies Fach einschlagende Artikel.

Auch eine Parthie Brennholz habe ich abzugeben.

Carl Grötsch,

Das Lager befindet sich Louisenstr. 44, gegenüber der Gasfabrik.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. April verlege ich meine Wohnung von Mittelstraße 25 nach **Mittelstraße Nr. 1,** vis-à-vis dem „Cölnischen Hofe". 831

M. Meyer,
praktischer Zahnkünstler.

Java Caffee

tägl. fr. gebrannt per Pfd. 12 Sgr. 6 Pf. bei 5 Pfd. 12 Sgr. ferner zu 14 15 16 17 u. 18 Sgr. pr. Pfd. kräftig u. reinschmeckend bei

Jos. Kersting
905 Flingerstraße Nr. 65.

Gebrannter Kaffee

à Pfund 11½ Sgr. Casernenstraße 63. 6.

Militärbrod

à 4½ Sgr. Casernenstr. 63. 5

Echte Neunwochens Eisler u. Frankenthaler

Pflanzkartoffeln

bei 999

Christ. Unkelbach,
Flingerstraße 24.

Den Bewohnern von **Erkrath** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich ein

Sarg-Magazin

eröffnet habe, und halte mich denselben bestens empfohlen.

Erkrath em März 1875.

960 **August Korn.**

Huthandlung

von

Th. Ostwald,
Hundsrückenstraße Nr. 40,
vis-à-vis der Bolkerstraße,

empfiehlt große Auswahl in allen Sorten **Hüte** zu den billigsten Preisen, hohe **Filzhüte** von 1 Thlr 20 Sgr. an 8.

Es wird ein junges Mädchen in die Lehre gesucht. 765

Wo sagt die Exped. d. Bl.

Reklamationen

gegen Klassensteuer, nur noch bis **3. April** c., zulässig und schriftliche Arbeiten aller Art werden verfaßt 941

Citadellstraße 23, 1 Etage.

Aerztlich empfohlen!

H. Schmidt'sche Gichtwatte, Waldwoll-Oel u. Waldw. Unterkleider gegen Gicht u. Rheumatismus.

Allein ächt zu haben bei
Carl Markowitz,
Bolkerstrasse 34.

Eine schöne schwertragende **Ziege** steht zu kaufen bei 19

Theod. Rüttgers, Kaiserswerth.

Eine schwere hochtragende **Kuh** zu verkaufen zu 22

Huckingen Nr. 162.

Eine **Heerde ganz gesunder Schafe, 100 Stück,** und **30 Lämmer** zu verkaufen. 23

Die Exped. sagt wo.

---

1 Ponny-Karre, 1 Ziehkarre, 2 Reitsättel, 1 zweispänniges Geschirr, 2 Futterkisten, steinerne Krippen, ein Nothstall zum Pferdebeschlagen, ein Wachthund u. dgl. m. zu verkaufen. Düsselthalerstr. 4. 36

Einige 100 alte Dachpfannen zu kaufen gesucht. Neußerstr. 62. 41

Mehrere **Bienenstöcke,** sowie leere Bienenkörbe auch Waaben zu verkaufen. W. s. d. E. 39



Ein Pony-Wagen u. ein gebrauchtes Dreirad, geeignet z. Marktfahren, zu verkaufen

Oberbilk,
Ellerstr. Nr. 186, bei **B. Koch.**

Von jetzt ab verkaufe ich **Schwademagen** zu 4 Sgr., **Blut- und Leberwurst** zu 3 Sgr. 8 Pfg., Wiederverkäufer 3 Sgr. Sämmtliche Artikel billiger.

Carl Mulsinger,
57 Kasernenstraße 41.

Zu vermiethen

im Mittelpunkte der Stadt eine hübsche geräumige **erste Etage.** Wo, sagt die Exp. 53

Das schöne

Ladenlokal

Blumenstraße neben dem Eckhause Königsalle Nr. 8 steht mit oder ohne Wohnung zu vermiethen u. gleich zu beziehen.

Heffening
52 mittlere Bastionsstraße 4

Zu vermiethen ein Unterhaus mit Zubehör für 130 Thlr.
29 Gerresheimerstr. 50.

Marienstraße 31 ist am 1. Mai das Unterhaus mit Ladenlokal, welches sich zu jedem Geschäft eignet, zu vermiethen. 24

Näheres im Hause selbst, 2. Et.

---

3 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Neustr. 5. 32

Eine Wohnung von 4 Theilen an stille Leute zu vermiethen.

Kurzestraße 11.

Ebendaselbst ist ein gebrauchter Sprungheerd mit kupfernem Kessel zu verkaufen. 37

Duisburgerstraße 94

die erste Etage und 2 Mansardenzimmer sofort zu vermiethen. Auskunft Rosenstraße 54. 774

Mehrere Mädchen f. Küche u. Hausarbeit ges. Ein Mädchen gesucht, was die Küche versteht, für zwei Personen. Fr. Phal Marktplatz Nr. 9. 55

☞ Unterzeichneter wünscht seinen mit sehr guten Zeugnissen von der Taubstummenschule zu Cöln entlassenen Knaben, im Alter von 14 Jahren, bei einem

Bildhauer

in die Lehre zu geben. Reflekt. werden um freundliche Mittheilung ersucht.

Kaiserswerth, den 25. März 1875.

Suitbert Pesch.

Ein ganz zuverlässiger

Mann

sucht Stelle als Hausdiener, Bote und dergl. Näh. in d. Exp. 58

Ein Dienstmädchen gesucht, welches gleich eintreten kann, Neubrückstraße 12. 60

Eine geprüfte Lehrerin für Elementar- und höhern Unterricht gesucht. Täglich 2—3 Stunden Vormittags. Franco-Offerte unter Nr. 9 der Expd. d. Bl. 45

Floragarten.

Zur Anlage des Floragartens in südlicher Lage der Stadt ist ein Terrain in der Größe von circa zehn Morgen, in möglichster Nähe der Stadt gelegen, in Aussicht genommen.

Behufs Erwerbung desselben ersuchen wir die Besitzer geeigneter Grundstücke, welche zum Verkaufe derselben geneigt sind, schriftliche Offerten unter Beifügung einer Karte und Angabe des genauesten Preises

spätestens bis zum 10. April c.

bei Herrn **A. Stein,** Steinstraße einreichen zu wollen.

20 **Das Comite.**

Mobilar-Verkauf.

Am Freitag den 2. April cr., Morgens 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr,

werden im Saale des Herrn Hambüchen, Kaiserstraße, Luftballon, theilungshalber, nachstehende noch gut erhaltene Gegenstände, als:

Mantelöfen, Kannepee's mit Polsterstühlen, Sesseln, 1 Nußbaum-Sekretair, 1 Cylinderbureau, 1 Tafelklavier, complette Garnituren, Bettstellen mit Bettwerk, mahag. Kleiderschränke, Spiegelschränke, Tische, silberne Messer und Gabeln, Tafel-Aufsätze, feine Crystall- und Porzellan-Sachen, kupferne Küchen-Geschirre, Leinwand, Tischtücher, Servietten, Leintücher, Hemden, Jagdgewehre, Küchenschränke, Leinwandmangel und dergl. mehr

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft. 12

Jos. Morschheuser, Auktionator.

Schwenk-Fahnen

für Kriegervereine, Gesangvereine, Schützen-Gesellschaften

2c. in Seide und anderen Stoffen, in Oelfarbe gemalt, werden in **bekanntlicher Güte und Dauerhaftigkeit unter Garantie** aufs schnellste und billigste angefertigt in der

Kölner Rouleaux- und Fahnen-Fabrik
von
Adolph Winkel.

Muster-Zeichnungen werden auf Verlangen eingesandt.

Aushänge-Fahnen jeder Art stets vorräthig.

26

Peru-Guano

verschiedene Sorten **Knochenmehl** und **Waizenkleien** hält stets auf Lager 916

P. Müller **in Gerresheim.**

27, Hohestrasse 27.

Billig & gut!

Rein wollene Litze,
alt Lth. 20 Pfg. und mehr,
Seidenband in allen Breiten,
große Auswahl

Corsetts,
von 7½ Sgr. an,

Unterröcke und Moireeschürzen,

Sämmtliche Futterstoffe,
Futtergase von 2 Sgr. an,
Nähseide, beste, pr. alt Lth. 12 Sgr.
sowie **Knöpfe** und sämmtliche **Kurzwaaren** zu billigen Preisen.

27, Hohestrasse 27. — 27, Hohestrasse 27.

Paul Berndt, 51

27, Hohestrasse 27.

Marien-Hospital-Verein.

Im Laufe der Monate Januar, Februar und März d. J. wurde an unserer Casse eingezahlt:

Von Vereinsmitgliedern	Mark	15,—
Von einem Ungenannten	„	1,60
Von einem Ehepaar	„	75,—
Durch F. H.	„	6,—
Aus dem Opferstock des Marien-Hospitals	„	103,—
Für das Kirchlein	„	300,—
Von Wohlthätern für den Neubau eines Kuhstalls	„	780,—
Von einem Ungenannten desgl.	„	300,—
Von Hrn. Leonh. Scheuer „	„	150,—
Von Hrn. Ad.-Anw. A. H. „	„	15,—
Von Hrn. A. v. F. „	„	15,—

An Gabe Mark 6 an Wein für die Kranken.

Desgl. von H. K. 1 Ohm bestes Bier für die Kranken, welches hierdurch freudigst und dankend anzeigt.

Düsseldorf, den 1. April 1875.

Der Rendant: **Carl Hilgers.**

C. KNEIN,
Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter,
Schadowstrasse N. 20.

Theater in Hilden.

Gesellschaft „Thalia".

Sonntag den 4. April, im Lokale des Herrn W. Krieger:

Theatr. Vorstellungen.

1.) **Das Thal von Almeria.** Schauspiel in 1 Act.

2.) **Der Wendenkirchhof.** Schwank in 2 Acten.

Entree á **Person 5 Sgr.**

Kassenöffnung Abends 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet 43

Der Vorstand.

NB. Der Reinertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Ein zuverlässiger Mann mit gutem Zeugniß sucht Stelle als Hausknecht oder für Kommissionen w. s. d. Exp. 49

Ein Mädchen kann die Kleidermacherei erlernen.

Fr. Strucksberg-Eckartz,
50 Carlspl. 7, Ecke d. Bilkerstr.

Ein kath. gesetztes **Mädchen,** im Kochen und häuslicher Arbeit durchaus erfahren, mit guten Zeugnissen in einer stillen Haushaltung gesucht.

Näh. in der Exped. 18

Ein Nähmädchen und ein Lehrmädchen gesucht. 29

Kasernstraße 61a.

Ein **Kindermädchen** gesucht.

31 **Hundsrücken 14.**

In einem hiesigen Leinen- und Weißwaaren-Geschäft wird ein junges Mädchen aus anständiger Familie in die Lehre gesucht.

Wo sagt die Exp. 30

Ein **zweiter Brauergesell** wird gesucht und kann sofort eintreten.

40 **P. Döhmen.**

Ein **starker Schlosserlehrling,** welcher gleich verdient, gesucht.

38 Louisenstraße 28.

Nähmädchen und **Lehrmädchen** gesucht. 35

J. Bender, Neustr. 22.

---

1 Schreiner für weiße Möbel und **1 Möbelpolsterer** gesucht von

33 **W. Bracht** in Neuß.

Ein braves Mädchen des Morgens für häusliche Arbeit gesucht Hohestraße 41, 2. Etage. 13

---

2 Schmiedegesell.

esucht

994 Kasernenstraße 57.

Schuhmacher

gesucht Capuzinergasse Nr. 12. 985

Ein zuverlässiger **Pferdeknecht,** der auch auf dem Felde arbeiten kann, wird sofort gesucht Schloßstraße Nr. 86. 982

Ein **ordentlicher Knabe,** der gleich verdient, als **Hutmacherlehrling** gesucht in der Hutfabrik von **P. J. Klein,**

923 Hundsrücken 56.

Frischen Rheinsalm, Seezungen, Schellfisch, Kabliau, Turbot, süße Bratbückinge u. Mainzer Käse per Dutzend 6 Sgr. empfiehlt **Jos. Hendrichs,**

62 Burgplatz.

Heute Abend

frische Muscheln

61 Marienstraße 18a.



Frischen

Rheinsalm,

Seezungen, Kabliau, Schellfische, süßen Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittlinge, Bückinge empfiehlt

Ed. Hendrichs,
Schadowstraße,
51 vis-a-vis der Bleichstr.

---

630 Thaler

Armenkapitalgeld sind ganz auch getheilt am 1. Mai d. J. zu haben bei dem Armenrendant

422 **F. Wadenpohl** in Itter.

Kapital 5100 M.

Gegen Ende September ds. Js. ist ein Kapital von 5100 Mark (700 Thlr. gegen ländliche Sicherheit auf erste Hypothek ganz oder unter Umständen auch getheilt zu haben. Wo, s. die Exp. d. Bl. 21

Aufgefunden.

Ostermontag.

Das maskirte, von der Tonhalle nach Flingern verloren gegangene **Schaf** kann gegen Einrückungsgebühren und Futterkosten in Pempelfort abgeholt werden. 17

Im Dominikanerkloster ein **Portemonnaie** mit Geld gefunden.

Näh. in der Exp. 27

F. L. Blassmeyer,
Bank- & Effecten-Geschäft
563 ***Breitestrasse Nr. 4.***

Stadttheater.

Donnerstag der 1. April:
19. Vorstellung im 5. Abonnement. (an Stelle der am vorigen Freitag ausgefallenen.)

Der Fabrikant.
Schauspiel in 3 Akten von Eduard Devrient.
Havelin — C. Scherbarth.

Einer muß heirathen.
Lustspiel in 1 Akt von Alexander Wilhelmi.
Jakob Zorn — C. Scherbarth.

Freitag den 2. April:
20. Vorstellung im 5. Abonnement.

Erstes Gastspiel des Herrn Georg Unger vom Hoftheater zu Mannheim.

Lohengrin,
große Oper in 3 Acten von Rich. Wagner.
Lohengrin — Herr Unger.

Samstag den 3. April:

Erstes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Herrn Emmerich Robert.

Hamlet, Prinz von Dänemark
Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.
Hamlet — Herr Robert.

Dienstag den 6. April:

Benefiz der Frau Amalie Stich-Merbitz
(Novität!)

Der Geiger zu Gmünd,
Oper von Hermann Hirschel. Musik von Joseph Stich.

Hierauf:

Steffen Langer aus Glogau,
Lustspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.
Steffen Langer — C. Scherbarth.

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 24. Joh. Sus., T. d. Berg. Carl Paaß, Hohestr. Den 26. Gertr. Hub. Marg., T. d. Schuhm. Hrch. Büter, Neubrück. Den 27. Louise Bernard. Cath., T. d. Schuhmach. Wilh. Werner, Hasenstraße. Carl Aug., T. d. Fabrikarb. Carl Speck, Ellerstr. Friedr. Wilh. Rupert, S. d. Bau-Assistenten Emil Wolf, Lindenstr. Bertha Friedr. Adele, T. des Schmidts Wilh. Sondermann, Oberstr. Maria Cath. Elis., T. d. Kaufm. Pet. Hrch. Schieffer, Bahnstraße. Den 28. Christ., S. d. Fabrikarb. Jos. Rößler, Erkratherstr. Pet. Jos., S. d. Winkeliers Jakob Schnitzler, Grafenberg. Wilhelm Mark. Christ., S. d. Schuhm. Christ. Meisner, Oberstr. Jak. Bernard, S. d. Schiffers Jak. Kock, Lambertusstr. Ludw., S. des Tagl. Alex Müller, Ritterstr. Pet. Paul, S. d. Kleiderm. Aug. Spicker, Neubr. Den 29. Hub. Gertr., T. d. Tagl. Corn. Neander, Mörsenbr. Helene, T. d. Fabrikarb. Julius Gentges, Eiselerstr. Friedr. Rudolf, S. des Kaufm. Frz. Bender, Schadowstr. Joh. Jak. Ferd., S. d. Tgl. Jak. Zipper, Lindenstr. Herm. Jos., S. d. Schloss. Otto Berndt, Kurzestr. Den 30. Henr. Christ., T. d. Schreiners Jos. Giesen, Immermannstr. Wilh. Math. S. d. Tgl. Mathias Dirkz, Golzheim.

Gestorbene.

Den 27. Christ. Schirpenbach, geb. Brigant, Ehefr., 54 J., Flingerstr. Den 28. Wilh. Pirau, Kleiderm., Ehem., 51 J., Burgpl. Theodor Ecken, 6 M., Kasernenstraße. Wilh. Liesken, 10 M., Binnenstr. Wilh. Brems, Kappenmacher, ledig, 29 J., Bolkerstr. Max Schmitz, Schlosser, Ehem., 39 J., Bilkerallee. Hel. Nehr, geb. Minkenberg, Ehefr., 29 J., Sternstr 91. Amalie Korsten, geb. Jansen, Ehefr., 26 J., Sternstraße 91. Wilhelm Caldirola, Schreiner, Ehem., 37 J., Citadellstraße. Den 29. Gerlach Tillmann, Fabrikarb., Wwr., 75 J., Binnenstr. Albert Gutsche, 2 J., 2 M., Cölnerstr. Cath. Morschheuser, 1 J., 2 M., Hundstr. Hrch. Klapheck, 16 J., Schadowstr. Maria Maes, 2 J. 9 M., Kaiserstr. Ant. Hilleckenbach, 1 M., Bilkerallee. Den 30. Frz. Geier, 3 M., Derendorferstr.

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

1. April

	Mark
Weizen 1. Qualität	20 50
2. „	19 —
3. „	— —
Roggen 1. „	16 20
2. „	15 20
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	19 50
Hafer	2 —
Rübsamen 100 Kil.	29 30
Aveel 100 Kil.	28 30
Kartoffeln	4 —
Heu 50 Kil.	16 80
Stroh 100 Kil.	4 20
Rüböl per 100 Kil.	61
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Stampf	17
Preßkuchen di.	28 50

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M
Kleien à 50 Kil. 6 M. 30 Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 270 Sack.